

Seite den herrlichen Sund mit seinen Forts, und dort über dem Horizont wird die Insel *Hveen*, und die Küste Schwedens sichtbar. Wendet man nun bei dem kleinen Feuerthurm, am äussersten Ende der Mole, seinen Blick nach Kopenhagen, so hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt mit ihren vielen Thürmen und Kuppeln.

Man sollte an einem Sonntagvormittage im Frühlinge nach der Langelinie gehen, wenn die Fussgänger sich auf den schmalen, mit Kies bedeckten Wegen mühsam durch die Menschenmenge drängen und der Fahrweg mit eleganten Equipagen fast überfüllt ist, wenn jeder Stuhl in dem hochgelegenen Restaurantpavillon, und jede Bank auf der Promenade bis zum letzten Platze besetzt ist — dann herrscht hier ein Leben, wovon ein Fremder, der nie etwas Ähnliches gesehen hat, sich kaum eine Vorstellung machen kann.

Am schönsten ist es hier aber an Sommerabenden, wenn der Lärm vom Freihafen und von den Werften verstummt ist, wenn die Wellen des Sundes sich zur Ruhe gelegt haben, und wenn der dunkle Rumpf der Schiffe sich mit ihren roten und grünen Laternen wie Silhouetten gegen den hellen, sternenbesäten Nachthimmel abheben. Dann ist die Langelinie ein Gedicht — ein Gedicht, wozu die Nachtigall in den Bäumen des Kastellwalles und der Schiffsjunge, der draussen auf der Rhede seine melancholische Harmonika traktiert, abwechselnd die Melodie spielen.

*P. C. V. Hansen.*

